



## **Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Mt 20,1-16**

Arbeitsblatt für Partnerarbeit oder Kleingruppen zum Eintragen

### **Vergleich des Charakters vom Weinbergbesitzer und Arbeitern**

Bitte Tätigkeiten und Eigenschaften eintragen!

**Weinbergbesitzer**

**Arbeiter**

## Ausgefülltes Arbeitsblatt

### Vergleich des Charakters vom Weinbergbesitzer und den Arbeitern

#### Weinbergbesitzer

engagiert, stellt ein

vereinbart Tageslohn

fragt (nach Untätigkeit)

gibt ihnen ihren Lohn

geht immer wieder aus (5 x),  
um Neue zu gewinnen (Mühe)

will geben, was recht ist

inszeniert und provoziert durch  
umgekehrte Reihenfolge:

Letzte als Erste,

Erste als Letzte

Anrede wertschätzend:  
„Freund/mein Lieber“

tut nicht unrecht,

tut, was rechtens ist

will dem letzten geben

wie dem ersten

ist frei, mit dem Seinen/

Besitz zu geben,

was er will

ich bin gütig

#### Arbeiter

stehen für Arbeit zur Verfügung

stimmen Vereinbarungen zu

sie nehmen an

sie antworten

sie hat niemand engagiert

sie lassen sich darauf ein

erhalten Tageslohn

haben höhere Erwartung,  
beschweren sich wegen der Gleichstellung,  
wollen Lohnverteilung nach  
Leistung

Rede abschätzig über Mitarbeiter:  
„diese letzten da“

← Auge ist böse, weil  
(im Blick des Weinbergbesitzers)

#### Zusammenfassung

Es erweist sich: Der Weinbergbesitzer bringt enorm viel Mühe auf, um die Arbeiter zu engagieren. Mehrfach geht es um sein Geben („ich will geben“). Seine Sprache ist eine Beziehungssprache, und er nimmt die Notsituation der arbeitslosen Arbeiter und gibt ihnen am Ende alles, was sie an diesem Tag zum Leben brauchen, aus reiner Güte, nicht aus Leistungsgerechtigkeit. Damit steht er im Gegensatz zu den Erstarbeitern, die ihn angreifen, die sich von ihren Mitarbeitern distanzieren („diese letzten da“) und die Gerechtigkeit messen nach ihrer eigenen Leistung (egozentrisch).

Jesus provoziert mit seinem Gleichnis, um zum Umdenken und zu einer anderen Haltung – der Güte – zu den Mitmenschen zu bewegen. Durch die Umkehr bei der Auszahlung des Weinbergbesitzers konfrontiert er die Zuhörenden mit ihrer eigenen ichbezogenen Einstellung. Sie sind Empfangende dessen, was sie zum Leben brauchen, und Gott will es auch anderen, die es nach ihrer Meinung nicht verdienen, einfach aus reiner Güte schenken. Er ist gerecht und gütig zugleich.

Die Güte Gottes ist nicht mit seiner Gerechtigkeit zu verrechnen.

Sie kommt zur Gerechtigkeit hinzu. Sie ist nicht einzufordern. Sie wird frei geschenkt, aus Gnade.